

terisiren, wie sie ihrer Nationalität verlustig gehen und so einen bescheidenen Beitrag zur Ethnographie und Kulturgeschichte zu liefern.

Ich beginne mit einer Schilderung Bauzens, der Hauptstadt der Oberlausitz, um ein deutsches Städtebild inmitten der wendischen Bevölkerung zu entrollen und zu zeigen, wie die Städtegründung und Kultur des ganzen Landstriches nur bei den Deutschen ist. Es schließt sich daran ein Ueberblick der literarischen und nationalen Bestrebungen der Wenden in der Gegenwart, welcher uns mit dem bekannt machen soll, was die Wenden, namentlich in neuer Zeit gethan, um ihr Volksthum den Deutschen gegenüber zu erhalten. Alsdann führe ich den Leser in die Dörfer der Oberlausitz, schildere den wendischen Bauer und sein Verhalten gegenüber den Bestrebungen der literarischen Vertreter des Völkchens, woran sich, als Gegenstück, Streifzüge durch die preußische Niederlausitz und den Spreewald schließen, wo die Germanisirung noch weit reißender als in Sachsen vorjchreitet.

Die Frage nach den ersten Bewohnern der Lausitz tritt uns nahe, wenn wir die gerade auf ihrem Boden so ungemein häufigen Heidenschanzen, Steinwälle und Gräber besuchen, die Anlaß zu einem Abschnitte über die Urgeschichte des Landes geben. Alsdann, auf den geschichtlichen Boden wieder übertretend, ist es mein Bestreben, die ehemaligen Grenzen zwischen Deutschen und Slawen im Nordosten Deutschlands zu beleuchten. Da die heutigen Wenden nur ein kleiner kümmerlicher Rest des einst mächtigen und weitausgedehnten Volkes sind, so bespreche ich zunächst die allgemeine Verbreitung des letzteren und zeige die Bedingungen seiner Germanisirung, um schließlich, so genau mir dieses möglich war, die immer mehr zusammenschrumpfenden Grenzen des wendischen Sprachgebiets im 16., 18. und 19. Jahrhundert festzustellen. Zur Erläuterung dieses Abschnitts dient eine von mir entworfene ethnographische Karte, welche zuerst in den „Mittheilungen des Vereins für Geschichte der Deutschen in Böhmen“ erschien und für deren Wiederbenützung ich hier dem genannten tüchtigen, um das Deutchthum Böhmens hochverdienten Verein meinen geziemenden Dank ausdrücke.

Leipzig im September 1873.

Dr. Richard Andree.